

# Der Saar-Bergknappe

Organ des Gewerksvereins christl. Bergarbeiter Deutschlands für das Saargebiet

Erscheint jeden Samstag für die Mitglieder gratis. — Preis für die Jahrestellenabonnenten 3.— Fr. monatl. ohne Votenlohn. für die Postabonnenten 15.— Fr. vierteljährl.

Für wirtschaftliche u. geistige Hebung des Bergarbeiterstandes

Geschäftsstelle des „Saar-Bergknappen“: Saarbrücken 2, St. Johanner Straße 49. — Fernsprech-Anschluß: Amt Saarbrücken, Nummer 1530, 1002, 2003, 3194.

## Es wird ernst Einige Bemerkungen

Der Arbeitgeberverband für die Saarindustrie hat die Lohn- und Gehaltstarife gekündigt. Die Kündigung erstreckt sich auf die Eisenindustrie, die weiterverarbeitende Industrie, die keramische und Glasindustrie. In dem Kündigungsschreiben wird gesagt, daß die Kündigung zum 1. März 1927 „vorjorglich“ erfolge. Das ist wirklich ein „netter“ Ausdruck. Er soll wohl bei der in Frage kommenden Arbeitnehmerschaft den Zustand „zwischen Hängen und Bangen“ auslösen. Nach den mit dem Arbeitgeberverband bisher gemachten Erfahrungen weiß man aber, was mit dem Kündigungsschreiben bezweckt ist. Es wird eben, wie wir in der letzten Nummer schrieben, nicht nur ein Kohlenpreisabbau, sondern auch ein Lohnabbau auf der ganzen Linie erstrebt. Sonst wäre es doch unverständlich, warum die „Saarbrücker Zeitung“ der Mitteilung über die Kündigung der Lohn- und Gehaltstarife die Bemerkung anfügt:

„Die Bergwerksdirektion hat unseres Wissens die Tarife noch nicht gekündigt.“

Die Betonung ist hier auf das Wörtchen „noch“ zu legen. Daß auch die Bergwerksdirektion den Lohnstarif kündigen soll: — dieser Wunsch ist Vater des Gedankens. Sonst wäre ja die auffällige und viel-sagende Bemerkung völlig unangebracht. So wie sie da steht, und in dem Zusammenhang, ist sie ein nicht mißzuverstehender Wink mit dem Zaunpfahl. Wenn man an anderer Stelle des Blattes die Meinung verleiht, und sie durch Äußerungen eines leitenden Beamten des französischen staatlichen Kohlenamtes erhärten läßt, daß eine Kohlenpreissenkung ohne Kürzung der Löhne möglich ist, dann dürfte die ange-zogene Bemerkung doch gar nicht erfolgen. Es wird aber schon so sein, daß die Kreise, die den Lohnabbau wollen, ein Doppelgefühlt zeigen: nach der Seite der Bergleute: wir wollen heileibe keinen Lohnabbau, nach der anderen Seite: wir wollen ihn doch.

Daraus erkennen wir den Ernst der Lage. Wir müssen auf der Hut sein, damit uns die Ereignisse nicht überraschen. Die Kräfte, die die Tarife gekündigt haben, möchten auch die Bergwerksdirektion zum Bundesgenossen haben. Daran haben wir aber kein Interesse. Wir müssen betonen, daß, falls eine Preisermäßigung für die Saarkohlen erfolgt, das ohne Lohnkürzung vor sich gehen kann.

Um die Preise der Saarkohlen geht es schon seit Wochen. Eingehend wird nachzuweisen versucht, daß die Industrie des Saargebietes zum Erliegen kommen würde, sofern nicht eine 20-prozentige Herabsetzung der Kohlepreise erfolge. Wir könnten die Stichhaltigkeit der vorgebrachten Argumente nicht nachprüfen, weil zuverlässige und einwandfreie Unterlagen fehlen. Wir müssen aber darauf sehen, daß eine notwendige Ermäßigung der Kohlenpreise nicht zu Lasten der Bergleute erfolgt.

Die gleichen Bestrebungen, eine Senkung der Kohlenpreise zu erzielen, sind auch in Frankreich zu verzeichnen. Dort sucht man die Regierung dahin zu bringen, die Saargruben als „Spitzenreiter“ beim Abbau der Kohlenpreise voranzuschicken. Auf dem Umweg über die Saargruben soll die private Kohlenindustrie Frankreichs zu einem Abbau der Kohlenpreise gebracht werden. Der Ministerpräsident Poincaré gab eine ausweichende Antwort, als ein Abgeordneter in der Kammer das verlangte. Er meinte, man könne nicht ohne weiteres über den Kopf der privaten Kohlenindustrie vorgehen; außerdem läme auch hier das Interesse des Schahamtes in Frage. Womit er sagen wollte, daß die Gewinne der Saargruben vom Kohlenpreis beeinflusst werden, und das Schahamt ein Interesse an möglichst hohem Gewinn hat.

Hier steht aber nicht nur das Interesse des französischen Schahamtes in Frage. Vor dessen Interessen müssen die des Saarlohles stehen. Es darf nun nicht so gehandelt werden, daß bei einem notwendigen Kohlenpreis-Abbau in erster Linie Bedacht auf Erhaltung der Gewinnsumme gelegt wird, die im letzten Jahre erzielt und dem französischen Schahamt zugeführt werden konnte. Daraus muß vor allem Bedacht genommen werden, daß die Lebensgrundlage der Bergleute, die auf den Saargruben beschäftigt sind, nicht geschmälert wird. Frankreich geht nicht zugrunde,

wenn die Gewinnsumme durch einen Preisabbau eine Schwächerung erfährt. Es zengt aber tiefe Verbilligung innerhalb der Belegschaft der Saargruben, wenn der Preisabbau für Kohlen durch einen Lohnabbau auszugleichen versucht wird. Durch die Uebernahme der Gruben hat Frankreich auch die Verantwortung für das Los der auf den Gruben beschäftigten Menschen übernommen. Möge es nunmehr zeigen, daß es diese Verantwortung ernst nimmt. Nimmt es sie ernst, dann wird ein Lohnabbau bei einem notwendigen Kohlepreis-Abbau nicht erfolgen.

## Aus dem Leben unserer Organisation

### Vom Versammlungswesen

Für das gewerkschaftliche Wirken bedienen wir uns der Versammlungen, seien es Mitglieder- oder öffentliche Versammlungen. Der Inhalt einer Mitgliederversammlung ist jedesmal ein in sich abgeschlossener Verhandlungsstoff. Der Redner fängt bei irgend einer aktuellen Sache an und schließt nach Belieben ab. In der nächsten Versammlung macht es ein anderer Redner ebenso, weshalb für denjenigen, der nicht Besucher beider Versammlungen ist, der Zusammenhang oft verloren geht. Es ist daher sehr wichtig, daß man alle Versammlungen besucht.

Dann wird man über alle Vorgänge informiert, und kann man auch etwas tun für die Auswertung einer Versammlung. Die Wirkung einer Versammlung soll nicht abgeschlossen sein, wenn der Vortrager sie schließt, sondern soll dann erst beginnen. So gilt zunächst, das Gehörte an die entschuldigt und unentschuldig „Gefühlten“ weiterzugeben. Außerdem soll das Vortragene in der folgenden Zeit bei gelegentlichem Zusammentreffen besprochen und ausgewertet werden, damit das Gesehene besser in der Erinnerung fortlebt. Sind nicht heute noch bei manchen langjährigen Mitgliedern programmatische Sätze lebendig, die von namhaften Führern schon vor 10 und 20 Jahren ausgesprochen wurden! Eine gute Versammlungstätigkeit mit geschickter Auswirkung ist ein großes Stück Lebenselement unserer Organisation. Dort entwickeln sich

### die gewerkschaftlichen Tugenden

zu dem großen Wollen, für die Interessen unseres Berufes immerzu einzutreten. Jede Versammlung bedeckt ein Stück gewerkschaftlichen Bodens, gibt den schon vorhandenen Pflanzen neue Nahrung, und legt neue Samenkörner für die weitere Ausbreitung des gewerkschaftlichen Gedankens. Fühlen wir nicht in den Versammlungen, trotz den verschiedenen Nöten unserer Zeit, den gemeinsamen Zug der Schicksalsverbundenheit? Werden nicht durch Aufklärung die verschiedensten schiefen und verkannten Auffassungen auf eine Linie gebracht? Wenn das auch nicht immer erreicht wird, so bleibt doch nur hier und da ein Unbelehrbarer übrig, der sich immer im Recht, und die andere im Unrecht sieht. Es geht ihm wie der Hauptmanns-töchin, die beim Einrücken der Kompagnie ans Fenster lief, das klingende Spiel der Musik bewunderte, und auf einmal in erhobenem Stolz ausrief: die ganze Kompagnie hat falschen Tritt, nur mein Wilhelm marschiert richtig!

Die Pflicht zu einem lädenlosen Besammlungsbefuch wird von sehr vielen zu wenig beachtet. Das gewerkschaftliche Pflichtbewußtsein muß über die Entziehung des Beitrages weit hinaus gehen. Wir dürfen uns nicht darauf beschränken, nur an unserem Kassenwesen teilzunehmen, sondern am ganzen Verbandsleben. Wie viel Versammlungstätigkeit in einer Zahlstelle entwickelt werden soll, ist Sache des Vorstandes. Es soll zugegeben werden, daß mancher des Guten zuviel tun kann. Dem kann aber schnell abgeholfen werden. Demgegenüber gibt es aber Zahlstellen, deren Tätigkeit sich so ziemlich auf die Erhebung der Beiträge beschränkt, und vieles vom regen gewerkschaftlichen Leben vermissen lassen. Hier muß Wandel geschaffen werden, zumal in der letzten Zeit, wo es auf eingehende Aufklärung ankommt. Daß der Wert einer Versammlung in der Handhabe von einem Vortrag und dem Vor-

tragenden beeinflusst wird, ist eine Selbstverständlichkeit. Manche Mißerfolge erklären sich hierdurch. Jedoch aber ist jede Scharie auszuweichen. Von den Sorgen, von den guten und schlechten Tagen der Versammlungsredner soll hier nicht gesprochen werden, sondern nur, wie es besser gemacht werden kann. Darüber soll in der nächsten Nummer noch Näheres gesagt werden.

J. . .

### Vom Wirken des Rechtshuzes

Aus der Fülle der erfolgreichen Rechtshuzfälle greifen wir für heute folgende zwei heraus.

Unser Mitglied Jakob Reichert aus Kleinblittersdorf, der seit seiner Pensionierung ein kleines Bauunternehmen betrieb, erlitt am 18. Juni 1925 einen Unfall. Durch diesen wurde ein schon vorhandenes Herzleiden so verschlimmert, daß völlige Erwerbsunfähigkeit eintrat. Von der Sektion II der Gewerblichen Berufsgenossenschaft wurde die Verschlimmerung des Herzleidens anerkannt, aber nur eine Rente von 40 Prozent bewilligt. Als Grund wurde angegeben, daß Reichert seit dem Jahre 1920 als bergfertig erklärt und inappellabel pensioniert gewesen sei, also zur Zeit des Unfalles nur noch 40 Prozent der normalen Arbeitskraft gehabt habe.

Der Endbescheid der Gewerblichen Berufsgenossenschaft wurde im Auftrage des Kameraden Reichert von unserem Rechtshuzbüro angefochten. Es wurde eine Rente von 100 Prozent verlangt, weil durch die Unfallfolgen die vorhandene Erwerbsfähigkeit ganz zerstört wurde.

Das Oberversicherungsamt des Saargebietes gab der Berufung statt. Es verurteilte die Gewerbliche Berufsgenossenschaft zur Zahlung einer Rente von 100 Prozent vom 18. September 1925 ab. Infolge dieser Entscheidung wurde nicht nur dieser große Erfolg erzielt, der sich laufend auswirkt, sondern es mußten an Reichert auch noch 3159,80 Franken Rente nachbezahlt werden.

Fürwahr ein schöner Erfolg. Wenn man einen Wochenbeitrag von 5 Franken zugrunde legt, dann wiegt allein die nachgezählte Summe den Beitrag von mehr als zwölf Jahren auf. Und doch gibt es tüchtige und kurzfristige Arbeiter, die bei jeder Gelegenheit von der „Zwecklosigkeit“ der gewerkschaftlichen Arbeit zu sagen wissen!

Am 7. Mai 1926 wurden die beiden Töchter unseres Mitgliedes Johann Hug aus Saarbrücken von einem Lastwagen auf dem Bürgersteig überfahren. Die eine Tochter erlitt einen schweren Bruch des rechten Unterarmknöchels, die zweite kam mit Hautabschürfungen davon. Die Versicherungs-gesellschaft, bei der der Autobesitzer versichert war, weigerte sich, eine Schadensregulierung vorzunehmen. Sie machte geltend, daß es sich um ein „unabwendbares Ereignis“ im Sinne des Gesetzes handelte. Vor dem Lastwagen war nämlich ein Radfahrer zu Fall gekommen, wodurch der Wagenlenker veranlaßt war, auszuweichen. Durch das Eingreifen unseres Rechtshuzbüros wurde trotz dieser erschwerenden Sachlage doch erreicht, daß die Versicherungs-gesellschaft — zwar ohne Anerkennung der Schadensersatzpflicht — an Kamerad Hug eine Entschädigung in Höhe von 3000 Franken zahlte. — Hier haben wir es ebenfalls mit einem schönen Erfolg

zu tun, zumal die Rechtslage eine erschwerte war. Der Betrag von 3000 Franken wiegt den Wochenbeitrag von 5 Franken für 11 1/2 Jahre auf.

Diese Rechtshüterrolle müssen natürlich als Agitationsmaterial dienen. Gerade mit ihnen kann man recht greifbar die Nützlichkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses für den einzelnen nachweisen. Meistens ist es ja so, daß Erfolge, die den ganzen Stand erfassen, nicht so erkannt werden. Bei Rechtshüterrollen handelt es sich meistens um individuelle Erfolge, d. h. solche, die einer Einzelperson oder einer Familie zustatten kommen. Solche Erfolge machen einen „Zahn“ eher geneigt, sich auch gewerkschaftlich zu betätigen.

### Wie handelt eine kluge Bergmannsrau?

Ein in der Agitation stehender Kamerad schreibt uns: Bei einer Hausagitation in B. kam ich in die Familie eines Unorganisierten. Die Frau widersetzte sich mit aller Entschiedenheit unseren Anstrengungen,

ihren Mann als Mitglied aufzunehmen. Zufällig war eine andere Frau zu Besuch da. Diese unterstützte uns sehr bei unseren Bemühungen. Sie erzählte, daß ihr Mann ihr eines Tages verboten habe, Beiträge an den Veriraunemann des Gewerksvereins zu zahlen. „Ich war aber schlauer wie mein Mann, und habe heimlich weiter gezahlt.“ Mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten. So ging es auch hier. Die Frau erzählte nämlich weiter: „Mein Mann kam eines Tages nach Hause, verfluchte sich selbst, schimpfte, er sei ein Esel, daß er nicht im Gewerksverein geblieben sei. Jetzt seien ihm Lohndifferenzen vorgekommen, und er habe nun keine Vertretung, um seine Forderung zu verfechten. Ich ließ ihn einige Zeit mit trübem Gesichte dastehen und sagte ihm, daß er ja selbst schuld daran sei. Dann aber ging ich das Buch holen und zeigte ihm, daß es in bester Ordnung war. Da fiel ihm ein Stein vom Herzen, denn nun konnte er zu seiner Organisation gehen, die auch erwirkte, daß mein Mann eine Nachzahlung von 230 Franken erhielt.“

Dieser Kumpel ist kuriert. Er fordert seine Frau nicht mehr auf, die Beitragszahlung zu unterlassen. Wären alle Frauen so, dann wäre der Bergmannsstand weiter, als er so ist. R. B.

## Staatl. Aufgaben und Selbsthilfe in der Wirtschaft

Von Erik Baltusch.

Die Notwendigkeit der Anpassung der deutschen Wirtschaft an die völlig veränderte Struktur der Weltwirtschaft und an die höchstentwickelte Technik des mit uns konkurrierenden Auslandes ist weithin erkannt. Der Staat kann der Wirtschaft diese Anpassung und den Konkurrenzkampf in der Weltwirtschaft wesentlich erleichtern. Die Gleichheit der Konkurrenzbedingungen wird stark beeinflusst durch die beschleunigte Stabilisierung der Währungen. Die Länder mit schwankender bzw. unsicherer Währung (wie z. B. Frankreich, Belgien, Italien, Polen usw.) stehen immer in Gefahr, auf dem Weltmarkt zum Erliegen und an aller Südhöhe in den Profiten haark zu versinken. Deshalb waren und sind alle angedachten Maßnahmen, dem Wertverfall ein Ende zu machen, vom Standpunkt der deutschen Wirtschaft aus gesehen, zu unterstützen. Die bewerkstelligte Durchführung des Dawes-Planes wird sowohl von amerikanischen wie europäischen und auch deutschen Sachkennern, ja sogar von den Vätern des Planes selbst, bestritten. Schließlich haben alle maßgeblichen Kreise in der Gesamtwirtschaft der kapitalistischen Welt ein Interesse daran, daß nicht wegen einiger Krisenkontributionspläne das lebenswichtige Gewebe der kapitalistischen Weltwirtschaft insgesamt in Verwirrung gebracht wird. Der Reichsregierung liegt es ob, durch Ausnutzung aller Gelegenheiten vermittelt geschlichteter Verhandlungen mit den beteiligten Ländern den Dawes-Plan wirklich durchführbar zu gestalten. Die deutschen Arbeiter haben noch dem Teil 13 des Verfallter Vertrages und noch dem Dawes-Plan das Recht,

### in ihren Lebensbedingungen nicht schlechter zu stehen

als ihre Kameraden in den vergleichbaren Industrieländern. Drückt der Dawes-Plan nachgewiesenenmaßen den Lebensstandard der deutschen Arbeiter unwesentlich herab, muß keine Revision eifrig gefordert werden. Deutschland ist in den Völkerverbund einbezogen. Seit dem Kriegsende sind acht Jahre verstrichen. Es ist daher an der Zeit, jenseits des deutschen Volkes und seiner Vertreter immer nachhaltiger auf die Befreiung der Bestimmungen und Maßnahmen, die die Souveränitätsrechte des Reiches aufs schärfste einschränken, zu dringen. Dasselbe gilt es auch, die wirtschaftlichen Kriegsmahnahmen, wie z. B. das rote System der Ein- und Ausfuhrverbote und der überhöhten Schutzollmauern schleunig abzubauen. Es ist übrigens ein Widerspruch in sich selbst, von Deutschland hohe und immer höhere Kriegskontributionen zu verlangen und die politische Knechtung sowie die weitgehende wirtschaftliche Ausdehnung Deutschlands vom Reichhandel weiter zu betreiben. Die deutsche Wirtschaft benötigt die schleunige Wiedereinkaufung in den Weltkapitalmarkt und Reichhandel. Auf diese angedeuteten weltwirtschaftlichen Zusammenhänge sollten die Arbeiter, insbesondere der Internationalen Bund der christlichen Gewerkschaften, noch härteren Einfluß nehmen und ausübender wirken als bisher.

Innertwirtschaftlich gesehen, kann der Staat der Wirtschaft ihre Aufgabe ebenfalls erleichtern. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung müßte viel großzügiger und schneller als bisher durchgeführt werden. Wo die größte Arbeitslosigkeit ist, sollte die erste Hilfe kommen. Neben, im Westen Frankreichs, besonders aber im Rheinland, ist die durchschnittliche Arbeitslosenquote noch heute höher als anderswo.

### Dort müßten beschleunigt und verstärkt Aufträge erteilt werden.

Die Kosthandarbeiten, insbesondere solche größerer Art, sollte man gerade in den Wintermonaten viel stärker in Angriff nehmen, denn die Zahl der Arbeitslosen ist leider wieder gestiegen. Die Bauwirtschaft müßte auf eine längere Zeit, wie vorgesehen, zusammengebrochen werden. Die Provinzen und Gemeinden sollten noch mehr als bisher durch Sonderaktionen auch von sich aus eingreifen. Die Wasserstraßen von Ruhrorten bei Eisenfirmen bei zweifellos bewirkt, daß lediglich die Ueberstunden- und Ueberlohnwirtschaft ohne Neueinstellung von Arbeitskräften weit eingeschränkt ist. Es muß dafür gesorgt werden, daß die langfristigen Erwerbslosen in einer Weise bei der Einprägung berücksichtigt werden. Die starke Förderung des Wohnungsbaues ist gewissermaßen der Dreh- und Angelpunkt des ganzen Arbeitsbeschaffungsprogramms. Das von der Reichsregierung angeordnete landesweite Wohnungsbauprogramm, über dessen Notwendigkeit nirgend-

ein Zweifel besteht, ist einschließlich noch immer nicht fertiggestellt. Wird die Bauzeit nicht nach einem festzustellenden durchführbaren Wohnungsbauprogramm, wie es von den christlichen Arbeitervertretern eifrig gefordert wurde, in Zukunft realisiert, erleben wir von Jahr zu Jahr dieselbe Bau- und Wohnungsnot. Dazu kommt, daß es ohne eine ganz erhebliche Zinsenentlastung für Hypothekentümer keine durchgreifende Wohnungspolitik geben kann. Die Reichsregierung wird auf dem Gebiete der Zinsen- und Provisionsentlastung noch bedeutend wirksamer vorgehen müssen als bisher. Die schrittweise Erhöhung des Anteils an der Haussteuer für Wohnungszwecke bis zur völligen Verwindung dafür ist und bleibt unsere Forderung. Die angelegentlichsten Mieterhöhungen sind nur unter diesem Gesichtswinkel und unter der Voraussetzung, daß der entsprechende Lohnausgleich geschaffen wird, überhaupt vertretbar. Für das Wandern der neuen Mielen an die alten ist das Festhalten der verhältnismäßig niedrigen Bodenpreise und der Verhinderung neuer Spekulationen die erste Voraussetzung. Wir fordern deshalb die schleunige Einführung und Durchführung des neu beschlossenen Mietrechtsänderungs- und des Mietvertragsgesetzes. Unsere Einkommensteuer darf natürlich nicht nur noch wirtschaftlich,

### sondern muß auch nach sozialen Gesichtspunkten

eingestellt werden. Von dem kommenden Mann im Reichsfinanzministerium verlangen wir, daß, wenn er tatsächlich noch überschüssige Mittel haben sollte, er diese für einen noch härteren Wohnungsbau und für eine ausreichende soziale Hilfe, besonders auch für die Wasserversorgung und für die Arbeitslosen, verwendet.

Die Zusammenlegungen, Sättelungen und Produktionsverbesserungen (Nationalisierung), deren Hauptlasten die Arbeiter (siehe die 14 Millionen Arbeitslosen) zu tragen hatten, haben über die erhoffte Verbilligung der Preise und die Erhöhung des Lebensstandards der breiten Volksmassen noch nicht gebracht. Die Trusts, Syndikate und Kartelle hatten nach der Entlassung von Hunderttausenden von Arbeitern größtenteils nichts anderes zu tun, als die Preise zu erhöhen unter weitestweiser Senkung der Löhne und Gehälter. Deshalb haben wir der Entwicklung der Trusts und Kartelle, besonders solcher internationaler Art, keineswegs so freundlich gegenüber, wie z. B. manche Regierungsstellen. Es besteht die Gefahr der Rechtshinderung des Staates durch die sich in immer größerer Zahl bildenden wirtschaftlichen Konzentrationen. Dagegen muß sich der Staat alsbald durch eine wirksamere Kartellgesetzgebung schützen. In die Verwaltungen der neuen monopolistisch wirkenden Trusts und Kartelle muß, ähnlich, wie schon bereits bei einzelnen bestehenden Syndikaten, durch Gesetz eine politische Vertretung auf der abnehmenden Industrien und des Handels hineinkommen. Das Betriebsrätegesetz bedarf durch die neuerliche Entdeckung einer Ergänzung, durch die

### die Vertretung der Arbeiter auch bei den großen fusionierten Konzernen gesetzlich sichergestellt

wird. Gegen beschlossene Preisstreikereien durch die Trusts und Kartelle muß das Reichswirtschaftsministerium und auch der Reichswirtschaftsrat einschreiten können. Vordringlich ist ein Verbot der Preisbindung der nächsten Wirtschaftskette (des Handels) durch die Kartelle und Syndikate. Das Mittel eines beweglichen Preises, das dem Reichswirtschaftsministerium in die Hand gegeben werden könnte, ist in den Kreis der Erörterungen zu ziehen. Gegen den Markenartikelhandel, durch den die Preise in den Geschäften für Lebensmittel und tägliche Bedarfsartikel unnatürlich hochgehalten werden, müßte von den zuständigen Stellen sofort durch die Einführung von Normoberbestimmungen vorgegangen werden. Die Gewerkschaften der Händler, die es vielfach übrigens gar nicht mehr nötig zu haben scheinen, ihren Laden den Tag über aufzuhalten, denn sie verdienen auch so genug, sind noch immer außerordentlich hoch. Besonders auffällige Preissteigerungen sind bei Wurst und sonstigen getrockneten Fleischwaren, bei Fischen und Fischkonserven und besonders in den Bäckereien, Konditoreien und Gebäckereien festzustellen. Die Preise betragen oft das Doppelte des Produktionspreises und darüber. Die Industriellen für den Großhandel kommen dem Scheitern geradezu lächerlich vor, wenn er in der Lage ist, die Kleinhandelspreise besonders bei den angeführten Lebensmitteln gegen früher zu vergleichen. Nachdem die Preisstreikerei-

verhandlungen und Wucherbestimmungen aus der Krieges- und Inflationszeit allzu schnell verfallen sind, blüht ein großer Teil des gewerblichen Mittelstandes die besten Chancen des Volkes gründlich auszunutzen zu können, um in ganz kurzer Zeit wieder in den vollen Besitz der früheren Kapitalien zu gelangen. Die Händler und Kommissionsvermittlungen sollten im Interesse der Gesamtwirtschaft auf Grund der noch bestehenden Wucherbestimmungen die landwirtschaftlichen Erzeugnisse mit den Kleinverkaufläufen bezirksweise veräußern lassen. Man würde Haupten, mit wech unbescherten Gewinnsparnen die Händler noch heute arbeiten. Kein Wunder, daß die Reallohnkraft des ohnehin viel zu niedrigen Nominallohnes fast noch der Rationalisierung zu fliehen, die nachhüllt. Ueber die Wirksamkeit des Staates in der Wirtschaft, z. B. auch über eine staatlich beeinflusste Kreditpolitik, über die Vereinfachung und Beschleunigung der Formalitäten in Reich, Ländern und Gemeinden, über die Bedienung der landwirtschaftlichen Produkte, Förderung der Seidung sowie über

### die Einordnung der Arbeitnehmer in die öffent-

lich-rechtlichen Kammer der deutschen Wirtschaft wäre noch vieles zu sagen. Dafür reicht der zur Verfügung gestellte Raum nicht.

Das verfloßene Jahr hat wirtschaftlich gesehen, am Schluß besser abgeschlossen als zu Anfang. Die Erwerbslosenquote ist erheblich herabgegangen. Sie kann auch nicht mehr als Grobmesser für die Beurteilung der Wirtschaftsfähigkeit gelten. Die Produktionsleistung der deutschen Wirtschaft ist trotz der vielen nicht tätigen, auf Arbeit bedürftig wartenden Kräfte abwärts geworden. Wesentliche Fortschritte sind durch die von den Gewerkschaften hart durchgeführten staatlichen Maßnahmen auf sozialpolitischem Gebiete zu konstatieren. Das neue Anwerbsgesetz, die Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung, die Wiedereinstellung der kurzzeitig unterrichteten, die Ausweitung des Arbeitsgerichtsstandes sind Dinge, die man nicht unterschätzen soll. Gewiß ist der oberste Grundsat der Solidarität: „Den Bedürfnissen die Hilfe leisten“ im verfloßenen Jahr von den Gewerkschaften ganz richtig praktiziert worden. Ebenso notwendig aber ist für das kommende Jahr die Parole: „Den in Arbeit stehenden geschunden Arbeitern ihr Recht in puncto Löhne und Arbeitszeit zuerkennen.“ Die starke Mechanisierung, besonders auch im Bergbau, bringt einen schnelleren Personalverbrauch und Verschleiß der Arbeitskraft mit sich. Darum muß mit der steigenden Produktion auch der Reallohn und damit das Lebensniveau der Arbeiter im neuen Jahre ganz erheblich höher gebracht werden als bisher. Es haben viele Arbeiterkassen, darunter auch der größte Teil der Bergarbeiter, den Reallohn der Vorjahreszeit noch längst nicht erreicht, während die sozialen Ausgaben, Steuern u. a. sich merklich erhöht haben. Hier ist eine unvertretbare Lage, sie konnte nur entstehen durch eine gewisse Organisationsmangel und Willensschwäche der deutschen Arbeiter. Die Parole zum neuen Jahre muß deshalb lauten: Hinein in die christlichen Gewerkschaften, um die Löhne zu erhöhen und die Arbeitszeit auf einen vertretbaren Stand zu bringen. Hinein in die Genossenschaften der christlichen Arbeiter, um dem wucherischen Treiben der Händler entgegenzutreten und die Preise zu senken; um Produktionskraft und Mitteln der Arbeiter an der Gesamtwirtschaft zu stärken; Konsolidierung aller verfügbaren Arbeiterkräfte in die eigene Saarkasse bzw. Volksbank!

## „Dinta“

### und Lehrwerkstätten der Unternehmer

Unter diesem Titel hat der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter neuerdings eine Broschüre herausgegeben, die einen wichtigen Vortrag enthält, den der verdiente Kollege, Reichs-Postminister a. D. F. Giesberts, auf der Reichs-Jugendkonferenz des Gewerksvereins am 27. September 1926 in Königswinter gehalten hat.

Das Wort „Dinta“ ist die Abkürzung für eine Erziehungs- und Bildungsorganisation der westdeutschen Großindustrie. Richtig bedeutet es: Deutsches Institut für technische Arbeiterschulung. Dieses Institut hat seinen Sitz in Düsseldorf. Es untersteht der Leitung des Oberingenieurs Arnold.

### Was will dieses Institut?

Lassen wir dazu Giesberts das Wort: „Seit Jahren beklagt die Industrie, daß der Lehrlingsnachwuchs aus dem Handwerk weder an Zahl noch an Qualität den Anforderungen der Industrie genüge. Man geht deshalb schon seit langem zu eigenen Lehrwerkstätten über, die aber meistens nur in größeren Werken möglich sind. Auch wir haben volles Verständnis dafür, daß bei der technischen Entwicklung der immer wieder neu auftretenden veränderten Arbeitsmethoden an die Qualität des heutigen Industriearbeiters größere Anforderungen gestellt werden, als man es früher zu tun pflegte. Es ist ein großer Irrtum, daß die äußerlich mechanisch aussehenden Arbeitsverrichtungen ohne Geist und Verstand ausgeführt werden könnten. Im Gegenteil! Je rationeller die Ausnutzung der Maschinen betrieben werden soll, um so viel mehr Liebe, Fleiß und Aufmerksamkeit muß der Arbeiter auf die Bedienung seiner Maschine legen. Wir sind deshalb mit der Industrie einig, daß, um den Höchstgrad wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit zu erreichen, die Berufsbildung der Arbeiterklasse auf das Maß nicht vollkommenste Maß gesteigert wird. Daran geht hervor, daß wir christlichen Gewerkschaften der Berufsbildung nicht feindlich gegenübersehen. Wir würden ja gegen unser eigenes Interesse handeln. Worauf es ankommt, ist, daß mit dieser Berufsbil-

ung nicht Methoden verbunden werden, die eine Entfremdung des Arbeiters für seine gewerkschaftliche Organisation mit sich bringt. Soweit deshalb die Bestrebungen von Oberingenieur Arnold im „Dinta“ dahin gehen, die Jugend berufsmäßig zu erziehen und auszubilden, beurteilen wir die Dinge etwas anders. Es fragt sich nur, ob Arnold und seine Freunde stark genug sind, Beeinflussungsmöglichkeiten von der Schule fernzuhalten. Daß gewisse Unternehmerkreise aus diesem Bildungsinstitut gewerkschaftsfeindliche Vertsorganisationen aufbauen wollen, darüber besteht kein Zweifel.

Also, das „Dinta“ will eine berufsmäßige Erziehung der werktätigen Jugend vornehmen. Dagegen wäre an und für sich nichts einzuwenden. Aber, das „Dinta“ soll mehr sein. Es soll neben der beruflichen auch die „allgemein menschliche“ Pflege des jungen Facharbeiters in die Hand nehmen. Oberingenieur Arnold selbst sagt über seine Aufgaben (im „Glückauf“ vom 20. März 1926): „Das Problem heißt nicht nur Lehrwerkstatt und Unfallverhütung, es heißt: Menschenführung. Wir müssen dahin streben, der uns anvertrauten Arbeiterschaft in allen Dingen hilfreich zu sein.“ Es geht hier mithin um die Erziehung des ganzen Menschen Arbeiter. Professor Duntmann, heute ein Rufer im Stille gegen die Gewerkschaften und Förderer der Ziele des „Dinta“, sagt ganz klar: „Möchte nicht naturgemäß die Seele der Arbeiter denen gehören, die ihnen Arbeit und Brot geben.“ Also: dem Unternehmertum soll der Arbeiter mit Leib und Seele gehören. Dahin soll die geistige Beeinflussung der Menschen abzielen, die im „Dinta“ erzogen werden.

Es ist daher zu verstehen, daß Giesberts in seinem Vortrage gegenüber dem „Dinta“ folgenden Befürchtungen Ausdruck gab:

1. Man versucht mit Hilfe der Lehrwerkstätten und Werkstätten ethische Momente heranzuziehen, um den Kampf gegen die gewerkschaftliche Organisation populär zu machen.
2. Man will mit der beruflichen Bildung der Jugend eine geistige Umstellung derselben herbeiführen, indem man mit den Lehrwerkstätten Spiel, Sport, Wanderungen usw. verbindet.
3. Durch die Werkstätten soll eine Beeinflussung der Eltern und Kinder erfolgen, indem man Kinderbewahrungsanstalten einrichtet, Elternabende veranstaltet und Werkstätten beschäftigt.
4. Man sucht den Haushaltsunterricht im Zusammenhang damit zu fördern, um so auf die Familien und vor allem auf die Arbeiterfrau Einfluss zu gewinnen.
5. Ein besonderes Mittel stellen endlich die Werkstätten dar, die in über 200 000 Exemplaren schon allein im Rheinland und in Westfalen für die Werksangehörigen herausgegeben werden.

Die hier ausgesprochenen Befürchtungen, daß im Sinne des Unternehmertums die Schüler des „Dinta“ erzogen werden sollen, rechtfertigt Giesberts durch reichhaltiges und äußerst interessantes Material. Dieses Material gibt uns recht deutlich Aufschluß über die Denkweise, die heute in Kreisen des Unternehmertums und eines Teiles der Wissenschaft über die Stellung des Arbeiters zum Unternehmer herrscht.

Die Ziele, die diese Herrschaften verfolgen, sind nicht unsere. Wir machen dagegen Front, „mit Leib und Seele“ dem Unternehmer ausgeliefert zu sein. Weil wir zum Abwehrkampfe Rüstzeug besitzen müssen, müssen wir auch die Absichten und Methoden der Gegenseite kennen lernen. Daher ist es unbedingt notwendig, daß wir uns das vom Gewerksverein herausgegebene Büchlein „Dinta und Lehrwerkstätten der Unternehmer“ zulegen. Der Preis ist sehr gering. Für nur 0,20 Mk. kann das Büchlein vom Verlage des Gewerksvereins, Essen, Schützenbahn 64, bezogen werden.

## Aus der Jugendbewegung Fahrkarten für die Jugendpflege

Die Eisenbahndirektion teilte uns mit, daß die Ausweise für die ermäßigten Eisenbahn-Fahrpreise für das Jahr 1927, von den Jugendabteilungen des Gewerksvereins abgenommen werden können. Wir erlauben hiermit die Vorsitzenden der Jugendabteilungen, die Ausweise für das Jahr 1926 nach Saarbrücken einzuschicken. Gleichzeitig ist für den neuen Ausweis der Betrag von 2,- Franken einzuschicken. Die Eisenbahndirektion fordert, daß die Namen der Jugendführer angegeben werden. Auf je zehn Personen kommt ein Führer. Der Führer muß mindestens 20 Jahre alt sein.

Das Jugendsekretariat.

## Arbeiterchaft und Gleichachtung

Realität führt ich irgendwo mit der Straßenbahn. Sie war nicht besetzt. Die hintere Plattform war von jungen Burischen besetzt. Es waren Arbeiter. Alle waren gut gekleidet. Ich freute mich dessen. Denn ein junger Mensch soll bescheiden sein, etwas aus sich zu machen. Es ist doch besser, Ersparnisse auf ordentliche Kleidung und Wäsche zu verwenden, als in Alkohol und Vergnügungen drauf gehen zu lassen.

Meine Freude war aber nur von kurzer Dauer. Sie wich bald Empörung, und dann tiefer Scham. Das Äußere entsprach nämlich nicht dem Innern. An einer Haltestelle stiegen einige Frauen ein. Anstatt etwas Platz zu machen, sprachen die Burischen abfällig den Durcheinander. Damit nicht genug: sie belästigten die Frauen auch mit unflätigen Redensarten. Einer suchte den andern darin zu überbieten. Und jeder „Witz“ wurde mit überlautem Geklatsch, „be-

lohnt“. Als ich den Burischen ihre Ungezogenheit vorhielt, wurde ich ausgelacht und verspottet.

Als die Burischen ausgestiegen waren, wurde ihr Verhalten von den andern Fahrgästen beurteilt. „Fingel, Leinshuben, ungezogene Bengel, ach, es waren Arbeiter“, das waren die Ausdrücke, die da fielen. Und ich schämte mich gerade als Arbeiter. Dieser Grall liegt in mir hoch, daß Angehörige des Arbeiterstandes durch solches Verhalten ihren ganzen Stand in Verruf bringen.

Unsere Bewegung ringt seit ihrem Bestehen um die Gleichberechtigung und die Gleichachtung des Arbeiterstandes. Kein äußerlich gesehen, ist auf dem Wege zur Gleichberechtigung vieles erreicht. Die Arbeiter haben die staatsbürgerlichen Rechte wie alle anderen. Wir streben aber mit der Gleichachtung? Davon sind wir noch weit entfernt. Die kann nicht mit Gehehen oder starken Organisationen erzwungen werden. Hier kommt es auf das Erwerben und auf das Verdienen an.

Zunächst müssen wir uns als Arbeiter mal selbst achten lernen. Da kommt es nicht nur auf die Umhüllung, sondern auf das Benehmen an. Wir dürfen uns nicht schämen, Arbeiter zu sein. Im Gegenteil, gesunden Berufsstolz müssen wir pflegen und bekunden. Dazu gehört, daß man seinen Stand nicht selbst achtet. Es gehört weiter dazu, daß man ihn nicht durch sein Benehmen und Auftreten in Verruf bringt. Es schmerzt immer, wenn man hören muß: „Ach, es sind ja Arbeiter, von denen kann man nichts anderes erwarten.“

Muß man, um sich anständig zu benehmen, unbedingt höhere Schulen besucht haben? Wird nur dort allein Seelenbildung und Kultur vermittelt? Gewiß nicht. Im Benehmen zeigt sich die Seele, der Geist eines Menschen. Ein Mensch, der schwere körperliche Arbeit verrichtet, der die Schattenseiten des Lebens selbst kennen lernt, kann doch auch eine edle Seele, eine vornehme Gesinnung bekunden. Wer unflätig redet, zumal in Gegenwart von Frauen, bekundet eine schmutzige Gesinnung, zeigt eine besudelte Seele. In Gegenwart fremder Frauen darf man nicht anders reden, als man mit der eigenen Mutter redet. Wie anders wäre das Urteil der Fahrgäste in unserm Falle gewesen, wenn die jungen Burischen sich anständig benommen, und einem Unflätigen das Unschöne seines Benehmens vorgehalten hätten! Der Achtungserfolg wäre dann sicher gewesen. Dann wäre nicht das häßliche Wort gefallen: „Ach, es sind ja Arbeiter, von denen kann man nicht mehr erwarten.“

Ich will nun beileibe nicht sagen, daß alle jungen Arbeiter sich so benehmen, wie diese jungen Fahrgäste. Immer wieder kann man ja feststellen, daß gerade Arbeiter sich oft edler und anständiger zu benehmen wissen, als Küpfer aus sogenannten besseren Ständen. Wir sehen aber, wie das wüste Benehmen eines Teiles der Arbeiter dem ganzen Stand zur Last gelegt wird. Besser sehen wir, wie der Weg zur Gleichachtung erschwert wird. Darum muß es unsere Sorge sein, darauf zu halten, daß unsere

## Für unsere Frauen

### Vom Schweigen

Von Ludwig Kessling.

Wie sich auch die Menschen rücken,  
All die Jungen, all die Alten,  
Schwerste Müß' zu allen Tagen  
Ist im Saum die Zunge halten.

Liebe Knappenfrau! Kennst du Schweigen?  
„We das Guck“, erwidert du mir, und ich wäre neugierig, deinem Worte zu glauben, wenn nicht in unstilliger Angst dem Brausgeschloche so manches Unschöne entgegenkäme. Zwar will ich — wenn du eine Entschuldigung erbitst — es gerne zugeben, daß es auch Männer gibt, die in der Verschwiegenheit weit hinter den Frauen zurückbleiben. Aber das entbehrt dich keineswegs von der Pflicht, Herr deiner Zunge zu sein. Nun läßt sich, wenn ich vom Schweigen spreche, nicht annehmen, daß es nicht zum Schweigen gehört. Welche Mühe! Der Mensch hat das Bedürfnis, sich schweigend auszudrücken. Eine gewisse Unterhaltung lenkt ab und entspannt die überanstrengten Nerven. Auch ist es ein höchst interessantes Mittel, auf andere ohne Sprossen laun möglich. Wenn ich also vom Schweigen spreche, so meine ich das unter Umständen und Verhältnissen bedingte Schweigen. Du wirst gewiß auch zugeben, daß durch unüberlegtes Sprechen viel, sehr viel Schaden anrichtet und daß durch die Zunge entstandene Zwiste oft zeitweilig nicht beigelegt werden. Ich las einmal irgendwo, wer die Zunge zu schweigen verstände, sei ein vollkommener Mensch. Das klingt so einfach, so mühelos erreichbar, und doch weiß ein Aufwand von Kraft erfordert es. Und so mancher, der in vielen Dingen die Herrschaft über sich erlangen hat, muß sich der Zunge gegenüber als Knecht bekennen. Auch du, liebe Knappenfrau, kennst gewiß manche Freundin oder Nachbarin, die als Vorbild der Tugend gelten kann, aber ihrer Zunge ist sie ergebene Dienerin, und natürlich muß jemand herbeizeln, über den sie zu Gerichte ist. Das ist ungesund, und wir sollten uns sehr wohl in acht nehmen, ihr herein zu lassen. Ja, was richtet nicht alles die böse Zunge an? Reden der Reder ist die größte Hebelwirkung der Menschheit. Einsache bringt sie oft vom Glücke der Tugend, verheut ganze Seelenkataklysmen und führt Schätze und Köpfe zu blutigen Seiden. Welche Rolle spielt die Zunge nicht auch im Familienleben! Sie zertritt oft das Band einträchtiger Harmonie und macht das Haus zur Hölle. Wie manche Frau

würde ganz gut mit ihrem Manne auskommen, wenn sie nur zu schweigen verstände! Ist dir, liebe Knappenfrau, vielleicht die Geschichte bekannt von der Frau, die unter den Wutausbrüchen ihres Mannes sehr zu leiden hatte und sich Rat bei einem Einwickler holte? Der weiße Mann wies sie an, so lange ihr Mann schimpfte, den Mund voll Wasser zu nehmen. Sie tat es, und hoch freuten sich verträglichere Verhältnisse ein.

Schweigen ist es auch, wenn Kinder nicht an das Schweigen gewöhnt sind. Das unnütze Geschwätz führt leicht zu Zank und Streit, und die Mutter ist es dann, die unter den Unbehagen am meisten zu leiden hat.

Auch junge Leute sollen sich im Schweigen üben und — wenn es sich um vernünftige Sorechen handelt — lieber den Juchter spielen.

Unflätig führte, in einer Versammlung Jugendlicher ein alterer Kamerad Beschwerde darüber, daß junge Leute so wenig das Alter zu achten verständen und sich in einem Tone an bejahrte Männer wendeten, als seien sie gleichalterige Arbeitgenossen. Interessant war es, als bald darauf ein junger Knecht Klage über die soeben Reden so mancher alten Leute führte. Wie könnte man dem Alter Achtung entgegenbringen, wenn sie der Jugend ein so schlechtes Beispiel gäbe!

Gedankenvoll schritt ich nach Hause. Der alte Kamerad hatte recht, der junge gewiß kein unrecht.

Selbstverständlich sollen junge Leute vor den alten schweigen. Sollen auch zu allen Stunden ihren Ehrgeiz gern zeigen. Doch die Alten sollen lehren. Wenn sie etwas Gutes haben, daß sie selbst durch Wort und Tat nicht ihr Ansehen untergraben.

Liebe Knappenfrau, besonders bei gewissen Anlässen und Zeiten soll ein Schweigen beobachtet werden. Bei den Wahlzettel ist es nichtig, wenn möglich wenig geredet wird. Idealtypische Ausführungen dürfen nicht durch Schwächen gestört werden. Sehr wenig Bildung zeigt es auch, wenn sich während musikalischer Darstellungen unterhalten wird. Am unangenehmsten wirkt das Schwätzen bei einem rednerischen Vortrag. Man sollte da — auch wenn das Thema nicht zuseht — schon aus Laßgefühl sich ruhig verhalten.

Seht den Redner, wie begeistert  
Ein er auf die Menge spricht,  
Doch so viele von den Leuten  
Achten keinen Vortrag nicht.

Dort die Tante Augustine  
Sitzt gerade die Freundin an:  
Sag' mir, wo so reichend hübschen  
Man am besten laufen kann?

Onkel Philipp dort am Tische  
Bleibt gelangweilt seine Uhr —  
Sag, was hat der liebe Wilhelm  
Mit dem langen Kellner nur?

Lauter wird es in der Stunde,  
Und der Redner lacht und spricht,  
Wie er endlich ganz verdroffen  
Ab mit seinem Vortrag bricht.

Alle, die nicht auf ihn hörten,  
Bringen nun ihm Beifall dar.  
O wie sind die meisten Menschen  
Wirklich doch so sonderbar!

Liebe Knappenfrau! Wir wollen es anders machen. Mit Bedachtigkeit wollen wir vernünftigen Rednern lauschen. Und wir doch gewiß nicht so klug, daß wir nicht noch lernen könnten. Besonders wollen wir unsere Redner vom Gewerksverein die notwendige Aufmerksamkeit schenken. Wir seien so, daß wir ihr Bestreben wohl verstehen und gewillt sind, das Antrage zum wirtschaftlichen Aufstiege mitzutun.

Den sonstigen Wortbeden lassen wir ruhig ihren vernünftigen Vortrag. Gedächtnis ist keine Tugend, und beim übermäßigen Sorechen wird viel leeres Stroh verbrochen. Seien wir also nicht vorlaut und üben wir uns gerne im Schweigen. Wer seine Zunge hütet, bewahrt seine Seele vor Angst und lebt gemeinlich mit seinen Nächsten im Frieden.

Sprach ich nun, liebe Knappenfrau, so viel vom Schweigen, so soll damit nicht gesagt sein, daß wir zu Zeiten, wo es die Pflicht erfordert, nicht das Wort ergreifen sollen. Schweigen kann auch Sünde sein, und so mancher Kaufmann würde sich nicht leicht verzeihen, wenn er aus dem Schweigen der andern nicht folgern, daß sie gegen ihn wirklich nicht ankommen können.

Du, liebe Knappenfrau, spiele nicht die Schweigame bei Angriffen auf Sitte und Ordnung. Dulde in deiner Gegenwart keine unflätigen Reden und weise die Spötter gegen deinen Glauben entschieden zurück. O man schenke die Abwehr einer resoluten Frau, und alle ehrbaren Zuhörer machen ihr gerne die gebührende Referenz. Besonders darfst du auch keine Angriffe auf unsern Gewerksverein. Wer keine Notwendigkeit nicht einsieht, ist über die Neben dumm oder — böse.

Schweigen und Reden zu passender Zeit,  
Immer die Zunge zu sägen bereit,  
Halten von Bergen zu sagen und gemein,  
Wetternd in Worten auch fahren hinein:  
Also erfenn' ich beständig den Mann,  
Den ich bewundern und lieben kann.

Jungmannen überall, sei es auf der Arbeitsstätte, sei es zu Hause oder draußen im allgemeinen Leben, sich so benehmen, daß sie ihrem Stande Ehre einlegen. Das ist die Voraussetzung zur Erreichung der Gleichachtung. Merken wir uns das, und handeln wir immer so, daß man uns Achtung entgegenbringen muß.

### Kündigung des Manteltarifes und des Ueberarbeitsabkommens im Ruhrbergbau

Der Ruhrbergbau hatte im vergangenen Jahre eine gute Konjunktur. Sie wurde allerdings nicht unwesentlich beeinflusst durch den sehr langen Streik im englischen Bergbau. Die Förderung, die erzielt wurde, stellt eine Rekordleistung dar. Es wurden im Ruhrbergbau 112 107 000 Tonnen Steinkohlen gefördert. Die Förderung des Jahres 1925 wurde um fast 8 Millionen Tonnen überschritten. An der Förderung des Jahres 1913 fehlten nur noch etwas mehr als 2 Millionen Tonnen. Seht man aber die Arbeiterzahl (Durchschnittsjahreszahl) der in Frage stehenden Jahre in Vergleich, dann findet man, daß das Jahr 1926 eine wesentliche Steigerung der Leistung brachte. Für das Jahr 1913 wird von den Unternehmern eine durchschnittliche Arbeiterzahl von 426 033 angegeben, dagegen für das Jahr 1926 nur durchschnittl. 355 153. Im Jahre 1926 war somit die durchschnittliche Belegschaftszahl um 40 880, ist 9,5 Prozent geringer als im Jahre 1913.

Es ist klar, daß die Leistungssteigerung auch eine Steigerung der Gewinne brachte. Trotzdem waren die Unternehmer freiwillig zu keiner Lohnaufbesserung bereit. Sie lehnten jede Lohnforderung entschieden ab. Deshalb war es den Bergarbeiterorganisationen nur unter großen Mühen möglich, eine Lohnerhöhung von 4 Prozent zu erzwingen.

Die Organisationen haben nunmehr aus dieser Einstellung des Unternehmertums die richtigen Schlussfolgerungen gezogen. Zum 1. April 1927 — weil die vorgesehene Kündigungsfrist zwei Monate beträgt — haben sie den Manteltarif gekündigt. Ueber die einzureichenden Forderungen erfolgt sobald wie möglich eine Verständigung der vertragsschließenden Bergarbeiterorganisationen. Wir wünschen heute schon, daß unser Kameraden im Ruhrbergbau eine Erleichterung ihrer Lage gelingt.

### Forderungen des Deutschen Gewerkschaftsbundes

Der Deutsche Gewerkschaftsbund, die Spitzenorganisation der christlich-nationalen Gewerkschaften, hat eine Reihe wirtschafts- und sozialpolitischer Forderungen aufgestellt, deren schnelle Erledigung durch die neue Reichsregierung besonders dringlich ist.

#### Auf wirtschaftlichem Gebiete:

1. Die früher von der Regierung geforderte und verlorene Preisbindung muß jetzt energisch durchgeführt werden.
2. Die Mitwirkung der Arbeitnehmervertreter in den öffentlich-rechtlichen Berufshammera.
3. Die stärkere Einflusnahme des Staates und der Arbeitnehmer in den Trust- und Kartellbildungen durch Ausbau der Kartellgesetzgebung und des Betriebsrätegesetzes.
4. Schnellige Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms und großer Koffstandsarbeiten sowie die stärkere Bekämpfung des Ruffengeschäftes.
5. Schnellige Aufstellung und Durchführung eines einheitlichen Bauprogramms auf längere Sicht unter Berücksichtigung folgender Forderungen:
  - a) Stärkere Heranführung der Hauszinssteuer bis zu deren restlosen Verwendung für den Wohnungsbau.
  - b) Erleichterungen und Verbilligungen der Hypothekendarlehenbeschaffung.
  - c) Bekämpfung der Spekulation mit Baugelände und mit Baustoffen.
  - d) Verbilligung des Bauens auf jede geeignete Weise.
6. Unablässige Vorlegung eines Wohnheimstättengesetzes.
7. Kein weiteres Abbau der Wohnungszwangswirtschaft. Schaffung des sozialen Reichswohnungswirtschaftsgesetzes als Dauerrecht.
8. Die Durchführung einer Zoll- und Ein- und Ausfuhrpolitik, die den stärksten Anstoß Deutschlands an den Weltmarkt erleichtert.
9. Die Hinzulegung einer Vertretung des Deutschen Gewerkschaftsbundes zur Weltwirtschaftskammer.

#### Auf sozialpolitischem Gebiete:

1. Schnellige Durchführung der Zwischenlösung in der Arbeitszeitfrage.
2. Verabschiedung des Arbeitsschutzgesetzes. Dazu ist insbesondere zu fordern:
  - a) Einbeziehung der Land- und Forstwirtschaft, Einbeziehung der Reichsbahn, Einbeziehung der Zweigbetriebe;
  - b) Durchführung des Achtstundentages;
  - c) Durchführung der vollen Sonntagsruhe in Handel und Gewerbe
3. Die Arbeitslosenversicherung ist sofort zu verabschieden, damit die Mängel, die den Verordnungen über die Arbeitslosenfürsorge anhaften, beseitigt werden. Bei den Unterstützungslohn ist eine angemessene Erhöhung durchzuführen.

## Kamerad!

Zahle jede Woche den fälligen Beitrag. Merke dir genau, welcher Wochenbeitrag jeweils in Frage kommt. In jeder Nummer unseres Organs wird das genau angegeben. Wenn du dich an diese Regel hältst, wirst du nie in Rückstand geraten und die Zahlstelle kann immer pünktlich abrechnen.

Die Prüfung der Bedürftigkeit vor Gewährung der Unterstützung ist zu befeitigen. Die Zahlung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung muß in jedem Fall zum Empfang von Leistungen berechtigen. Bei der Durchführung der Arbeitslosenversicherung sollen nicht nur die öffentlichen Arbeitsnachweise, sondern auch die nichtgewerbmäßigen Arbeitsnachweise mitwirken. Dem Reichsarbeitsminister ist die Befugnis zu geben, die nichtgewerbmäßigen Arbeitsnachweise zu bestimmen, die an der Durchführung der Arbeitslosenversicherung zu beteiligen sind. Durch das kommende Gesetz muß die Möglichkeit geschaffen werden, daß gewerkschaftliche Ersatzstellen zugelassen werden können. Den Berufsorganisationen, die in der Lage und gewillt sind, die Arbeitslosenversicherung für ihren Berufskreis durchzuführen, muß dazu Gelegenheit gegeben werden.

1. Die Verabschiedung des Hausgehilfengesetzes.
2. Abänderung des Hausarbeitsgesetzes.
3. Schnellige Vorlegung des Berufsschulgesetzes.

Einige der vorgenannten Forderungen des Deutschen Gewerkschaftsbundes — wie die Frage des Arbeitslosenversicherungsgesetzes und des verstärkten Arbeitsschutzes — liegen dem Reichstag in Form von Gesetzentwürfen bereits vor.

### Durchschnittslöhne in außerpreussischen Bergrevieren

In der Nummer 3 brachten wir die Durchschnittslöhne der Bergleute in den preussischen Steinkohlengruben zur Kenntnis. Es dürfte unsere Kameraden auch interessieren, wie die Löhne der Bergleute der verschiedenen Bergbauarten in außerpreussischen Gebieten stehen. Ueber den Stand der Löhne im dritten Viertel 1926 gibt die vorletzte Nummer des „Reichsarbeitsblattes“ Auskunft. Danach war der Stand der Durchschnittslöhne sämtlicher Vollarbeiter im genannten Vierteljahre folgender:

| Art und Bezirk des Bergbaues   | Zahl der Vollarbeiter | Verdienster Lohn auf eine Schicht (Gehaltsverdienst) |          |
|--------------------------------|-----------------------|--|----------|
|                                |                       | II/1926  | III/1926 |
| <b>1. Bayern</b>               |                       |  |          |
| a) Stein- u. Pechkohlenbergbau | 5 218                 | 5,33   | 5,41 Mk. |
| b) Jüngere Braunkohle          | 1 212                 | 5,58   | 5,75 Mk. |
| c) Eisenerzbergbau             | 690                   | 6,27   | 6,46 Mk. |
| d) Tonbergbau                  | 345                   | 6,70   | 6,63 Mk. |
| e) Sonstige Gruben             | 865                   | 4,61   | 4,52 Mk. |
| <b>2. Sachsen (Freistaat)</b>  |                       |  |          |
| a) Steinkohlenbergbau          | 21 000                | 6,30   | 6,30 Mk. |
| b) Braunkohlenbergbau          | 7 481                 | 6,53   | 6,53 Mk. |
| c) Erzbergbau                  | 299                   | 5,15   | 5,23 Mk. |
| <b>3. Hessen</b>               |                       |  |          |
| a) Braunkohlenbergbau          | 439                   | 5,96   | 5,81 Mk. |
| b) Erzbergbau                  | 610                   | 4,63   | 4,61 Mk. |
| c) Sonstiger Bergbau           | 56                    | 4,80   | 4,56 Mk. |
| <b>4. Braunschweig</b>         |                       |  |          |
| <b>A) Tiefbaugruben</b>        |                       |  |          |
| a) Braunkohlenbergbau          | 41                    | 6,32   | 6,74 Mk. |
| b) Kollbergbau                 | 540                   | 5,56   | 5,58 Mk. |
| c) Eisenerzbergbau             | 413                   | 6,15   | 6,24 Mk. |
| d) Asphaltkohlbergbau          | 97                    | 5,87   | 5,95 Mk. |
| <b>B) Tagebaubetriebe</b>      |                       |  |          |
| a) Braunkohlengruben           | 1 073                 | 6,41   | 6,50 Mk. |
| b) Eisenerzbergbau             | 18                    | 4,73   | 4,76 Mk. |
| c) Sonstige Betriebe           | 165                   | 5,05   | 5,50 Mk. |
| <b>5. Thüringen</b>            |                       |  |          |
| Braunkohlenbergbau             | 5 770                 | 6,17   | 6,17 Mk. |

In den angegebenen Durchschnittslöhnen aller Vollarbeiter sind die Zuschläge für Ueberarbeit, sowie das Hausstands- und Kindergeld (soziale Zulage) enthalten. Weiter sind darin enthalten die Beiträge, die vom Lohne für die einzelnen Zweige der Sozialversicherung in Abzug gebracht werden. Es handelt sich also um die Bruttolöhne. Die Lohnhöhe ist überall so, daß die Bergleute, die in Frage kommen, keineswegs auf Notlagen gebettet sind.

### Von den Arbeitsstätten der Kameraden

Inspektion 6, Keden. In der Anwesenheit am 28. Januar 1927 wies zu Beginn der Sitzung ein Ausschussmann auf das schreckliche Unglück hin, das vor genau 20 Jahren die Grube Keden beinahe und 150 Kameraden das Leben kostete. Er appellierte an die Verwaltung, aber auch an die Sicherheitsmänner und alle Bergleute, alles zu tun, was die Vermeidung eines solchen Unglücks verhindern kann. Die Verwaltung versprach, sie wolle ihr Möglichstes tun.

Nachdem wurde zunächst Beschwerde geführt über schlechte Qualität des Gesäßes, besonders über schlechte Holz, aus dem Gesäßstücke hergestellte waren. Es wurde die Bildung einer Kommission beantragt, das Gesäß bei Mängelherstellung unterziehen soll. Die Kommission will dem Statgeben und Abhilfe schaffen. Es wurde über die Mängel in der Badearbeit geäußert, die auf der Anlage Keden und Bildstock, hoch ist. Es wurde eine Verzögerung der Arbeit geltend gemacht, ein unbehaglicher Zustand sei, das vier oder fünf Kameraden ihre Kleider an einer Kasse ausbringen müssen. Verwaltung machte keine bindende Zusage, jedoch Mängel noch weiter bestehen bleiben. Weiter wurden Beschwerden über schlechte Beleuchtung der an Grubenanlagen führenden Wege und Bergmannen vorgebracht. Die Verwaltung wurde auf die Verantwortung hingewiesen, die sie bei einem ernstl. Unfall tragen habe. Aber auch hier, wie bei anderen Forderungen, die etwas kosten, setzte sich die Verwaltung ungeschickt. Sie erklärte, die Beleuchtung der Wege zu teuer und sei ökonomisch nicht gut durchführbar. Was an Unrecht ansehnlicher Kosten für Lampenreparatur wurde nun Beschwerde geführt. Eine Einigung war nicht erzielt, da die Verwaltung melanc. Maßnahmen mühen sein, sonst würde nicht genügend aufgebracht. Im Schluß wurden noch verschiedene Fragen besprochen, Wünsche vorgebracht. So wurde eine schnellere Befreiung von Erbschaften für Bodenschätze und ein Verhandlungssystem in den Abteilungen verlangt. Es wurde Beschwerde geführt, daß an einem Aufwandskonto der Grube nicht nur die Badearbeit reinginge, sondern in noch Devisen als Differenzermittel bei der Schließung muß. An einem anderen Schacht muß der Einsatz neben Kessel bleiben. Wegen mangelnder Schichtlänge eines an Schacht 3 ein Getriebe neben die Führung, durch das Leben von 40 Mann, die sich daran beibringen Lebensarbeit geriet.

Grube Mienwald. Dies betrifft seit einigen Jahren ein Antriebsgestell, wie es noch nicht zu verzeichnen ist. Besonders die Abteilung 13, die unter Führung des Bergarbeiters G. und des Kammerrats L. steht, seufzt darüber. Die beiden verziehen es, die Leistung im Monat zu Monat höher zu schrauben. Sie kommen so ja auch wegen Kräfte nicht zu kurz. Nur die Arbeiter haben das Nachsehen. Mit dem Soll nicht erreicht, so reißt man den Arbeitern schon, eine Ueberdrehung zu machen. Der Versuch erfolgt ein, auch zweimal in der Woche. Er gelingt auch, weil die Kräfte auf dem mehr Verdienst in der heutigen schlechten Zeit die merkwürdig beweist, die verpönten Ueberdrehungen zu machen. Bei der Geduldsprobe wird allerdings die Lage der Kameraden keine Rücksicht genommen. Ende des Monats reißt der Fabrikant durch die Ueberdrehung, wobei von Geduldsprobe keine Rede ist, es kann doch auf Grund dieser „Beschäftigung“ in den nächsten Tagen des folgenden Monats die Geduldsprobe ausfertigen. Gegenüber den Arbeitern brauchen auch die Rücksichten zu gelten. Ein Schlepper wurde in der Woche dreimal, und zwar mit 11 Franken befristet, er die Wagen nicht voll geladen haben sollte. Im nächsten will der Schlepper das leichteste haben. Die Einbeziehung des Beschwerdebeweges wurde Niederlassung der Strafe erreicht. Damit war aber der Fall für den Schlepper noch nicht erledigt. Der Schlepper wurde ihm aus Absichten vertrieben, wo er nun im Schichtlohn arbeiten muß. Am 26. Januar verunglückte ein Kamerad und mußte ausfahren. Als ihm der Sozialer bezeugt und die Ursache der Unfälle erfragt hatte, meinte es mühte aber auch für jede Kleinigkeit auszufahren werden. Dabei ist die Sachlage doch so, daß kein Kamerad unangenehm ausfahren wird. Dessenfalls ist die beiden Beamten den Arbeitern gegenüber sich aus ein, damit wir nicht nochmals uns mit ihnen beschämen müssen.

Zaichmann sucht Hanser Franz Klein aus Oberlind zur Verlegung von Grube Jägerfreunde nach Keden eine andere Grube des oberen Reviers. Meldungen des Betriebsbüros St. Wendel.

Bausammlung! Mein Sohn Wilhelm blieb hier an Folgen des am 10. Juli 1926 erlittenen Unfalls. Dessen Anlaß nahm die Belegschaft der Grube Keden Sammlung vor, die 253 Franken ertrug. Allen Spendern an dieser Stelle besten Dank.

Frau Witwe Wisk, Müdingen-Kofenwald. Aus Anlaß des Todes der Frau Witwe Risch an die Jubiläums-Wahl eine Sammlung vor, die den Betrag von 665 Franken ergab. Als Vormund der kleinen Kinder sage ich hiermit allen edlen Gekern besten Dank. Der Vermund der Kinder Risch.

Aus Anlaß des Todes meines Mannes veranstaltete die Jubiläums-Elversberg eine Sammlung. Sie ergab 100 Franken. Den edlen Spendern sage ich an dieser Stelle besten Dank. Frau Witwe Franz Ordel.

Aus Anlaß des Todes meines Mannes haben die Jubiläumler der Grube Keden eine Sammlung veranstaltet, welche 300 Franken ergab. Die Abteilung dieser Grube sammelte auch 48 Franken. Ich spreche mit allen Spendern für die edle Tat bestenfalls Dank aus. Frau Witwe Nikolaus Volker-Merzinger.

Kamerad! Unsere Jubiläumsfeier verlief durch den Tod Kameraden Peter Simon aus Sella. Er war seit ein treuer Kamerad, und immer war er bereit, seiner Standesgabe zu dienen. Sein Andenken wird in der Jubiläumsfeier in Ehren halten. Der Vorstand der Jubiläums-Kassa-Sella.

### Bekanntmachung

Der 7. Wochenbeitrag (Woche vom 6. bis 12. Februar) ist in dieser Woche fällig.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Kiefer. Vert. des Gewerkschafts: Ernst Bernhardt-Deutscher. Druck: Saarbrücker Druckerei und Verlag G. G.